

Uppenbarligen har det i ett visst tidsskede hört tre olika eldställen till det finska huset stenugnen i pirtti, bakugnen (pätsi) och den låga härden i kåtan.

Boningsrummet *tupa* (< stuba, sv. stuga) har i sig förenat bostad, kök och bagarstuga: det har därför i regel haft både bakugn och kokhård. Ordets förekomst i Sav. och Kar, är en följd av västlig expansion. Det gamla kännetecknet för tupa har varit just den slutna, rökugnen (uuni), snarast bakugnen med rökgång och hård, ugnsplaceringen (i hörnet) är fast. Tupa har således varit en rökstuga med ugn med rökgångar. Till det finsk-estniska området kom sålunda en utvecklad boningsstuga. I fynden från Staraja Ladoga framgår det hur på 900-t. ett mindre rum med eldstad i hörnet vinner insteg, vid samma tid uppträder hushållsstugan (stofa) i Skandinavien. Antingen har tupa inträngt vid slutet av varjagertid eller under 1000—1100-t. då det gotländska inflytandet på handeln österut tillväxer, köpmännen har på sina fasta handelsplatser vid Finlands kuster haft stugor och förrådshus byggda efter germansk skick. Då i huset endast fanns ett huvudboningsrum hade man att välja mellan stenugnsporte (pirtti)-utomhusugn-kokkåta och härdugsstuga (tupa)-sommärkokhydda, i större delen av Finland segrade tupa, särskilt i de medeltida kolonisationsområdena i Sav., Öb. och Nyl. I södra Västfinland upptogs rummet som hushållsrum (> bagarstuga el. gäststuga) och kombinerades med pirtti. Varför vann tupa insteg i den gamla kulturprovinsen Eg. Finl. i motsats till Sat. ? Valonen antar, att boskicket hos den svenskspråkiga grannbefolkningen här och på de talrika herrgårdarna i denna landsända — enl. min åsikt snarast dock herrgårdarna — tjänat som förebild.

Prof. Valonen påpekar i inledningen till sitt verk, att forskningen, då äldre skriftliga källor och arkeologiska fynd tills vidare föreligger blott sparsamt, endast kan föras framåt genom ytterst noggrann analys av det material som bevarats. Härpå är hans undersökning om stugorna, ur vilken jag här endast kunnat anföra axplock, ett fångslande exempel. Det rika materialet, som lätt kunde bli svårt att överblicka, görs åskådligt och exemplifieras i de talrika teckningarna, fotografierna och kartorna. Verket bekräftar Ränks konstaterande, att vår äldre kulturhistoria i alla dess olika utvecklingsstadier i husbyggnadskulturen framträder mera tydligt än inom något annat område. Metodiskt är boken lärorik: den noggranna analysen av typer och funktioner, den omsorgsfulla prövningen av äldre teorier förenas med ett beaktande av kulturområden av olika art och ålder, historiska bosättningsförhållanden, varigenom tidfästning och kronologi erhålls, ekonomiska, geografiska samt etymologiska-ordgeografiska faktorer till en central undersökning inom den viktigaste sektorn av finländsk allmogebyggnadsforskning.

*Bo Lönnqvist*

JEKABS OZOLS, Ursprung und Herkunft der zentralrussischen Fatjanowo-Kultur. *Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 4.* Walter de Gruyter & Co. Berlin 1962. 96 S., 46 Tafeln, 1 Karte.

Eine der schwierigsten Fragen der jüngeren Steinzeit Europas ist zweifellos der Ursprung der sog. Streitaxkulturen. Viel hat man darüber geschrieben und ausinandergelungene Ansichten darüber vorgebracht, und viel wird man noch darüber schreiben. Die einen haben die Frage als Ganzheit behandelt, die anderen in räumlich engerem Rahmen. Den Ursprung der Erscheinung hat man bald in Osteuropa, bald in Westeuropa, bald in Nordeuropa gesucht. Alle Auffassungsweisen hat man begründet oder wenigstens zu begründen versucht, aber keine einzige hat in ihrer Gesamtheit als zutreffend erwiesen werden können.

Es gibt Räume, in denen die Streitaxtkultur gewiss nicht autochthon ist, wie z.B. das Ostbaltikum und Finnland, und wiederum andere, in denen sie, so hat man angenommen, entstanden sei und aus denen sie sich, hat man vermutet, entweder als Kulturererscheinung, als Entlehnung, oder im Zuge der Völkerwanderung ausgebreitet habe. Ganz gewiss bedeutet Ausbreiten oder Erscheinen der Streitaxtkultur in bestimmten Gebieten auch das Einwandern eines neuen Volkselements, wie z.B. in Finnland. In den verschiedenen Gegenden ihres ausgedehnten Verbreitungsgebietes empfang oder trägt die Erscheinung verschiedene örtliche Züge, was sich vor allem in der Form der Streitäxte und der Keramik, aber auch im übrigen Fundgut und in den Bestattungsweisen äussert, und ihr innerer Entwicklungsgang ist in den verschiedenen Räumen unterschiedlich, von anderen unabhängig, selbständig gewesen. Dies alles hat dazu beigetragen, unter den Forschern Verwirrung anzurichten, sowie verschiedenen Deutungen und Erklärungen einen günstigen Boden zu bieten, zumal es sich als schwierig erwiesen hat, ihr auch nur irgendwo eine sichere Vorphase nachzuweisen. Die Streitaxtkultur scheint überall wie aus dem Nichts als plötzliche neue Kulturform aufgetaucht zu sein. An diese selbe Streitfrage schliesst sich auch das nun vorliegende Werk an. Sein Verfasser bearbeitet das Thema als Sondererscheinung, als ausserhalb der Streitaxtkulturen stehende Kulturform.

Der Verfasser hat sich nicht anhand des Originalmaterials in seinen Gegenstand eingearbeitet, sondern vertieft sich durch einschlägiges Schrifttum in sein Thema. In dieser Hinsicht hat er der abendländischen Forschung einen Dienst getan, da nur ganz wenige Westeuropäer das russische Schrifttum auszuwerten vermögen. Doch hat sich der Verfasser nicht darauf beschränkt, über die auf russisch niedergeschriebenen Forschungsergebnisse nur zu referieren, sondern auch in seinen Ausführungen zur Herkunft der umstrittenen Fatjanowo-Kultur Eigenes beizusteuern versucht hat. Um eine Lösung der Frage bemüht er sich auf Grund der Bestattungsweise, vor allem der Grabform, der er in Verfolg der Regungen der Kulturformen eine ausschlaggebende Bedeutung beilegt. Der Leser bleibt im Ungewissen darüber, woraufhin die zum Bereich der Fatjanowo-Kultur gehörenden Gräberfelder ausgewählt worden sind, da nicht alle Streitaxtgräber Osteuropas, namentlich Mittelrusslands als massgebend anerkannt werden und da die Grabform der Fatjanowo-Kultur in der Arbeit erst nach Beschreibung der Gräberfelder und Gräber, und zwar auf ihrer Grundlage, definiert wird und da ferner der Verfasser u. a. das Vorhandensein einer eigentlichen Fatjanowo-Axt ablehnt.

Das Werk zerfällt in drei Hauptteile. Zunächst wird über die 1873—1955 abgelaufene Geschichte der Forschung zur Fatjanowo-Kultur berichtet, obschon einige noch nach dem letztgenannten Jahr erschienene Veröffentlichungen berücksichtigt sind. Dennoch ist die Betrachtung nicht vollständig; in ihr fehlt z.B. P. V. Glob's 1945 erschienene Schrift »Studier över den jyske Enkeltgravskultur«, in der auch auf die Fatjanowo-Kultur eingegangen wird. — Der umfangreichste und gewichtigste Teil des Werkes umfasst ein Verzeichnis über die Fundstellen der Fatjanowo-Kultur, nebst Gräberfeld-, Grab- und Gegenstandbeschreibungen sowie Literaturhinweisen. Die Gräberfelder und Gräber sind in drei Gruppen eingeteilt: die moskauische, die jaroslawische und die tschuwaschische, denen sich ein kurzes Verzeichnis der nordöstlichsten Fundstellen der Mittel-Dnjepr-Kultur anschliesst. — Der dritte Teil, Einteilung und Beurteilung der Fatjanowo-Kultur, bringt des Verfassers eigene Ansicht über den Sachverhalt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass zu der sog. moskauischen Gruppe an sich nur ein Gräberfeld gehöre und dass sie mit der tschuwaschischen zeitgleich sei, die älter als die jaroslawische sei. Zweifellos hat der Verfasser darin recht, dass nicht alle der sog. moskauischen Gruppe zugezählten Gräberfelder im Verzeichnis zeitgleich sind, aber zu welcher Gruppe sie nach Ansicht des Verfassers gehören, bleibt unklar.

Die Fatjanowo-Kultur ist nach dem Verfasser in ihrem Verbreitungsgebiet nicht autochthon, sondern am Anfang des 2. Jahrtausends dort mit einer neuen Volkskomponente aus Südrussland eingewandert. Sie reicht in die »Altgruben«- und die kaukasische Dolmenkultur zurück. Um seine Auffassung zu stützen, stellt er u.a. die Grabform der Fatjanowo-Kultur dar: flacher Hügel, der die Gruft und die darin errichtete Holzkammer bedeckt. Dem Leser bleibt unklar, wie man zu einer solchen Grabform gekommen ist, da die Grabformbeschreibungen derartiges nicht voraussetzen. Die in einigen Gräbern angetroffenen Holzreste weisen eher auf einen hölzernen Sarg als auf eine Kammer hin. Ausserdem ist zu bemerken, dass auch aus anderer Gegend, z.B. Nordeuropa, Streitaxt-Gräber bekannt sind, bei denen eine Holzreste enthaltende, im Boden ausgehobene Grube mit einem Hügel bedeckt ist. Gewiss hat es sich damals nicht um eine zum Bereich der Fatjanowo-Kultur gehörende Bestattung gehandelt. Bei derartigen Beisetzungen ist der Verstorbene in einem Holzsarg im Grabe zur Ruhe gelegt worden, oder man hat das Grab vor der Bestattung mit Feuer gereinigt oder dem Verstorbenen in Form von Kohlen Feuer mit in das Grab gegeben. Es gibt mancherlei Erklärungsmöglichkeiten.

In diesem Zusammenhang besteht kein Anlass, über das Obige hinaus auf das Werk einzugehen. Wie gesagt, seinen wichtigsten und bedeutsamsten Teil bildet das Verzeichnis der Gräberfelder und Gräber, für das die westeuropäische Forschung dem Verfasser dankbar ist. Die Frage nach der Herkunft der Fatjanowo-Kultur hat immer noch nicht ihre Lösung gefunden und wartet fortfahrend auf ihre Klärung, wie die gesamte Familie der Streitaxtkulturen.

*Ville Luho*